

Entwicklungsprojekt 3.3.302

Analyse und Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen

Zwischenbericht

Kupfer, Franziska
Kolter, Christa
Köhlmann-Eckel, Christiane (zeitweise)

Laufzeit: 01.01.2011 – 30.06.2013

Bonn, 25. Juli 2012

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn

Telefon: 0228 / 107 - 0
Fax: 0228 / 107 - 2986
E-Mail: kupfer@bibb.de

www.bibb.de

Inhaltsverzeichnis

Abstract	3
1 Ausgangslage	3
2 Projektziele	5
3 Methodische Vorgehensweise	6
3.1 Aufbereitung des Forschungsstandes und Literaturrecherche	6
3.2 Fallstudien dualer Studiengänge - Qualitative Interviews mit Vertretern der Hochschulen und Kooperationsbetriebe.....	6
3.2.1 Vorbereitung der Fallstudien.....	7
3.2.2 Durchführung der Fallstudien	7
3.2.3 Auswertung der Fallstudien	8
3.3 Quantitative Befragung von Kooperationsbetrieben dualer Studiengänge ...	8
3.4 Überprüfung der Systematik dualer Studiengänge	9
3.5 Erhebung und Klassifizierung aller dualen Studienangebote an FHs.....	9
4 Ergebnisse	9
4.1 Aufbereitung des Forschungsstandes und Literaturrecherche	9
4.2 Fallstudien dualer Studiengänge an Fachhochschulen	13
4.2.1 Einstieg in den dualen Studiengang / Motive der Akteure	13
4.2.2 Kooperationen.....	15
4.2.3 (Curriculare) Verzahnung.....	16
4.2.4 Bildungsverantwortliche / Betreuung der Studierenden im Betrieb.....	20
4.2.5 Instrument der Personalentwicklung für Unternehmen	21
5 Zielerreichung	23
6 Ausblick und Transfer	23
Veröffentlichungen	24
Literaturverzeichnis	24

Abstract

Duale Studiengänge sind innovative Angebote an der Schnittstelle von beruflicher und hochschulischer Bildung. Durch ihre unternehmensnahe Ausrichtung und ihre in den letzten Jahren stark gewachsene Bedeutung für die betriebliche Personalentwicklung unterliegen sie ständigen Veränderungsprozessen. Zusätzlich verstärkt wurde diese Tendenz durch die im Rahmen des Bologna-Prozesses erfolgte Umstellung auf Bachelor- und Masterabschlüsse. Somit besteht ein dringender Untersuchungsbedarf bezüglich der sich in den letzten Jahren vermutlich vollzogenen Modifikationen bei Organisation und Durchführung dieser Studienangebote.

Das Projekt zielt darauf, Erkenntnisse zur aktuellen Ausgestaltung dualer Studiengänge an Fachhochschulen zu gewinnen. Zudem ist geplant, die 2003 vom Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) entwickelte Systematik dualer Studiengänge zu überprüfen und gegebenenfalls anzupassen.

Dazu wurden im ersten Teil des Projekts 14 Fallstudien dualer Studiengänge durchgeführt. Im Rahmen der Fallstudien wurden insgesamt 46 Experteninterviews mit Vertretern und Vertreterinnen der an den jeweiligen Studiengängen beteiligten Hochschulen und Betriebe geführt und ausgewertet. Begleitend analysierte das Projektteam relevante Dokumente und Online-Publikationen. Im weiteren Projektverlauf wird eine quantitative Befragung von circa 1.400 an dualen Studiengängen teilnehmenden Unternehmen durchgeführt.

Auf der Grundlage der Ergebnisse beider Untersuchungen wird die Systematik dualer Studiengänge überprüft und gegebenenfalls aktualisiert sowie im Rahmen einer Vollerhebung aller dualen Studienangebote an Fachhochschulen angewandt und publiziert.

1 Ausgangslage

Die Förderung der Durchlässigkeit von der beruflichen zur hochschulischen Bildung stand besonders in den letzten Jahren zunehmend im Mittelpunkt bildungspolitischer Überlegungen und Initiativen. Dabei geht es vor allem um die weitere Öffnung des Zugangs zur hochschulischen Bildung für beruflich Qualifizierte ohne schulische Hochschulzugangsberechtigung sowie um die Diskussion der Gleichwertigkeit beruflicher und hochschulischer Qualifikationen vor dem Hintergrund der Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen auf Hochschulstudiengänge.

Ein wichtiges Angebot an der Schnittstelle von beruflicher und hochschulischer Bildung sind duale Studiengänge. Sie verbinden eine berufliche Ausbildung und/oder betriebliche Tätigkeit mit einem Hochschulstudium und ermöglichen somit eine zugleich akademische und praxisnahe Aus- und Weiterbildung.

Das Bundesinstitut für Berufsbildung beschäftigt sich verstärkt seit Mitte der 1990er Jahre mit der Thematik dualer Studiengänge. Das Projekt „Duale berufliche Bildungsgänge im tertiären Bereich - Möglichkeiten und Grenzen einer fachlichen Kooperation von Betrieben mit Fachhochschulen und Berufsakademien“¹ untersuchte das Potenzial dieser Angebote als

¹ MUCKE, Kerstin; SCHWIEDRZIK, Bernd: Duale berufliche Bildungsgänge im tertiären Bereich - Möglichkeiten und Grenzen einer fachlichen Kooperation von Betrieben mit Fachhochschulen und Berufsakademien; Forschungsprojekt 2.1.003; Laufzeit: I/98 – II/00

durchgängige berufliche Bildungswege bis hin zu einem Hochschulabschluss. Dazu wurde eine Bestandsaufnahme dualer Studiengänge vorgenommen und mit Hilfe einer Betriebsbefragung der Nutzen solcher kooperativer Konzepte aus Sicht der Unternehmen ermittelt (RBS-Info Nr. 13; BIBB 1999).

Im Anschluss galt es, im Rahmen des Projekts „Angebote dualer Studiengänge an Fachhochschulen“², die von der HIS GmbH 1996 entwickelte Systematik dualer Studiengänge (HOLTKAMP 1996) zu aktualisieren. Es wurden vier verschiedene Typen dualer Studiengänge unterschieden. Kriterien der Systematisierung waren die Zielgruppenorientierung der Angebote, die inhaltliche und organisatorische Ausgestaltung der berufspraktischen Phasen sowie die Ausprägung der Kooperation zwischen beruflichem und hochschulischem Bereich. Dabei sind ausbildungsintegrierende und praxisintegrierende duale Studiengänge Angebote für Abiturienten bzw. Interessenten mit Fachhochschulreife, während sich berufsintegrierende und berufsbegleitende duale Studiengänge an Berufserfahrene wenden.

<p>Ausbildungsintegrierende duale Studiengänge</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Studiengang für die berufliche Erstausbildung ▪ verbinden das Studium mit einer Ausbildung in einem anerkannten Ausbildungsberuf ▪ Voraussetzung: Ausbildungsvertrag
<p>Praxisintegrierende duale Studiengänge</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Studiengang für die berufliche Erstausbildung ▪ verbinden das Studium mit längeren Praxisphasen im Unternehmen bzw. einer beruflichen Teilzeittätigkeit ▪ Voraussetzung: Arbeits-, Praktikanten- oder Volontariatsvertrag
<p>Berufsintegrierende duale Studiengänge</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Studiengang für die berufliche Weiterbildung ▪ verbinden das Studium mit einer beruflichen Teilzeittätigkeit ▪ Voraussetzung: (Teilzeit-)Arbeitsvertrag
<p>Berufsbegleitende duale Studiengänge</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Studiengang für die berufliche Weiterbildung ▪ das Studium wird neben einer beruflichen Vollzeittätigkeit im Selbststudium absolviert ▪ Betrieb leistet dem Studium förderlichen Beitrag ▪ keine bzw. kaum curriculare Verzahnung

Abb. 1: Systematik dualer Studiengänge (MUCKE 2003)

² MUCKE, Kerstin; KECK, Brigitte; MÜNCHHAUSEN, Gesa: Angebote dualer Studiengänge an Fachhochschulen; Projekt 3.0.511; Laufzeit: II/01 – III/02

Des Weiteren wurden alle dualen Studiengänge an Fachhochschulen recherchiert und entsprechend der entwickelten Systematik den definierten Typen zugeordnet (MUCKE 2003). Bei einer erneuten Vollerhebung im Sommer/Herbst 2009 (KUPFER/MUCKE 2010) zeigte sich, dass sich die Anzahl dualer Studienangebote seitdem fast verdoppelt hat. Aber auch bei der Organisation und Ausgestaltung der untersuchten Studiengänge wurden, größtenteils bedingt durch den Bologna-Prozess und der damit einhergehenden Umstellung der Studiengänge auf das Bachelor- und Mastersystem, umfassende Veränderungen festgestellt. Somit besteht die dringende Notwendigkeit, die 2003 entwickelte Systematik und ihre Kriterien einer kritischen Überprüfung zu unterziehen.

Duale Studiengänge werden von Berufsakademien, Fachhochschulen, der Dualen Hochschule Baden-Württemberg und Universitäten angeboten. Während die Anzahl dualer Studienangebote an Universitäten mit 32 Studiengängen³ derzeit noch recht gering ist, gibt es an Fachhochschulen bundesweit mittlerweile mehr als 500 solcher Angebote.

Jahr	Anzahl dualer Studiengänge an Fachhochschulen	Quelle
1996	44	HOLTKAMP 1996
2000	circa 100	BIBB 2000
2003	319	MUCKE 2003
2010	534	KUPFER/MUCKE 2010

Abb. 2: Entwicklung des Angebots dualer Studiengänge an Fachhochschulen von 1996-2010

Im Rahmen dieses Projekts ist geplant, die dualen Bachelor-Studiengänge an privaten und staatlichen Fachhochschulen zu untersuchen. Ausschlaggebend für die Zuordnung ist allein der rechtliche Status als Fachhochschule, gleichwohl sich immer mehr Fachhochschulen in Hochschule oder auch Hochschule für angewandte Wissenschaften umbenennen.

2 Projektziele

Vor dem beschriebenen Hintergrund zielt das Projekt zunächst darauf, Erkenntnisse zu Aufbau, Ablauf und (curricularer) Verzahnung der verschiedenen Typen dualer Studiengänge sowie zu den Aufgaben und Rollen der Lernorte (Hochschule, Betrieb) zu gewinnen bzw. zu aktualisieren. Dazu werden im Projekt Fragestellungen zu folgenden Themenkomplexen untersucht:

- 1) Zeitlicher und organisatorischer Aufbau und Ablauf dualer Studiengänge
- 2) (Curriculare) Verzahnung von Berufsausbildung bzw. Berufspraxis und Studium
- 3) Akkreditierung dualer Studiengänge
- 4) Angebots- und Nachfragesituation, Zugangsvoraussetzungen, Rekrutierungsstrategien
- 5) Bildungspersonal im Betrieb
- 6) Motivation der Betriebe/Stellenwert der Berufsausbildung
- 7) Motivation / Interessenlagen der Hochschulen

³ Datenbank AusbildungPlus, www.ausbildungplus.de, (Stand: 17.07.2012)

Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse wird die bestehende Systematik dualer Studiengänge überarbeitet. Begleitend ist ein Kriterienkatalog zur Einordnung dualer Studienangebote zu erstellen. Anschließend werden im Rahmen einer erneuten Bestandsaufnahme deutschlandweit alle dualen Bachelor-Studiengänge an Fachhochschulen erhoben und entsprechend der aktualisierten Systematik kategorisiert.

3 Methodische Vorgehensweise

Im Projekt werden mehrere Erhebungsschritte - basierend auf qualitativen und quantitativen Methoden - durchgeführt, die im Folgenden kurz umrissen werden. Dabei bereits gewonnene Ergebnisse sind im nachfolgenden Kapitel 4 nachzulesen. Die Arbeitsschritte im Zeitablauf des Projekts sind in folgender Abbildung dargestellt.

Analyse und Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen (I/2011 bis II/2013)



Abb. 3: Zeitplan des Projekts „Analyse und Systematisierung dualer Studiengänge an Hochschulen“ (eigene Darstellung)

3.1 Aufbereitung des Forschungsstandes und Literaturrecherche

Die Begutachtung und Aufbereitung des Forschungsstandes zum Themenfeld duale Studiengänge an Fachhochschulen hatte das Ziel, den thematischen Kontext noch näher zu analysieren und damit die theoretische Basis für die anschließend durchzuführenden qualitativen und quantitativen Erhebungen zu schaffen. Die dabei gewonnenen Erkenntnisse (siehe 4.1) konnten zudem zur Präzisierung der Projektziele genutzt werden. Darüber hinaus wurde Literatur zum Themenbereich zusammengetragen und auf der Projektwebseite veröffentlicht.

3.2 Fallstudien dualer Studiengänge - Qualitative Interviews mit Vertretern der Hochschulen und Kooperationsbetriebe

Im Rahmen von 14 Fallstudien dualer Studiengänge wurden leitfadengestützte Befragungen von Vertretern der entsprechenden Studiengänge in den Hochschulen durchgeführt. Da sich

einige Fragestellungen nur in Kombination mit den Betrieben untersuchen ließen, wurden im Rahmen jeder Fallstudie auch 1 bis 3 Vertreter kooperierender Betriebe befragt. In einigen wenigen Fällen waren weitere Institutionen bei der Durchführung der dualen Studiengänge beteiligt, wie beispielsweise Kammern oder Bildungsdienstleister, die ebenso interviewt wurden. Pro Fallstudie konnten zwischen 2 und 5 Interviews realisiert werden. Insgesamt wurden 46 Interviews geführt.

Begleitende Dokumentenanalysen dienten zur Vorbereitung der Interviewtermine. Dabei galt es, relevante Print- und Onlinepublikationen der Studiengänge wie bspw. Informationsbroschüren und Internet-Auftritte, aber auch Prüfungsordnungen, Curricula, Kooperationsverträge und PowerPoint-Präsentationen zu begutachten und bei entsprechender Relevanz auszuwerten.

3.2.1 Vorbereitung der Fallstudien

Insgesamt wurden 14 Fallstudien durchgeführt. Jeweils vier Fallstudien entfielen auf ausbildungs- und praxisintegrierende duale Studiengänge und jeweils drei Fallstudien auf die bedeutend selteneren berufsintegrierenden und berufsbegleitenden dualen Studiengänge.⁴ Weitere Kriterien bei der Auswahl der zu untersuchenden Studiengänge waren die Fachrichtungen, das Bundesland, in dem sie angeboten werden sowie das Jahr der Einführung des jeweiligen Angebots.

Die Entwicklung der Interviewleitfäden orientierte sich eng an den Projektzielen. Dabei wurden jeweils getrennte Interviewleitfäden für die Hochschul- und Betriebsvertreter/-innen angefertigt. Zur Vorbereitung der Interviewtermine wurde für jeden Studiengang ein „Factsheet“ mit den wichtigsten Basisdaten anhand der im Internet zugänglichen Informationen erarbeitet. Diese Vorarbeiten erwiesen sich in doppelter Hinsicht als gewinnbringend. Zum einen bildeten sie die Gesprächsbasis für die Interviews und konnten später auch bei der Auswertung der Fallstudien herangezogen werden.

3.2.2 Durchführung der Fallstudien

Zeitlich vorgelagert wurden zunächst zwei Fallstudien als Pretest durchgeführt. Die Auswertung ergab, dass die Vorgehensweise und die Erhebungsinstrumente funktionsgerecht waren und keiner wesentlichen Änderung bedurften.

Die Durchführung der Interviews erfolgte größtenteils face-to-face, lediglich sechs der insgesamt 46 Interviews wurden aus organisatorischen Gründen telefonisch geführt. In aller Regel wurde pro Interview mit einer Person gesprochen, in drei Interviews wurden jeweils zwei Personen befragt, so dass in den 46 Interviews Informationen von 49 Personen erhoben wurden. Die Länge der aufgezeichneten Interviews variiert zwischen 30 und 70 Minuten, die durchschnittliche Interviewdauer beträgt circa 50 Minuten. Die Gespräche wurden – unter Berücksichtigung der datenschutzrechtlichen Vorgaben – mit digitalen Aufnahmegeräten aufgezeichnet.

⁴ In der letzten Erhebung im Herbst 2009 wurden 292 ausbildungsintegrierende, 185 praxisintegrierende, 26 berufsintegrierende und 31 berufsbegleitende duale Studiengänge an Fachhochschulen erfasst. (KUPFER/MUCKE 2010)

Bezüglich der Auswahl und Akquise geeigneter Interviewpartner/-innen erwies es sich als erfolgversprechendste Vorgehensweise, zunächst ein Interview mit dem Hochschulvertreter des jeweiligen dualen Studiengangs zu führen. Dieser fungierte dann als Türöffner zu den Betrieben, die überwiegend bereitwillig den Interviews zustimmten. Offensichtlich bestehen größtenteils sehr gute Kontakte und eine gegenseitige Wertschätzungskultur zwischen Hochschulen und Betrieben. Jedoch gab es auch zwei Hochschulen und mehrere Betriebe, die die Mitwirkung am Projekt aus zeitlichen Gründen ablehnten. Dies erfolgte größtenteils gleich zu Beginn der Akquisephase, so dass rechtzeitig andere duale Studiengänge und Kooperationsbetriebe in die Fallstudien einbezogen werden konnten.

3.2.3 Auswertung der Fallstudien

Die Audio-Mitschnitte der Interviews sind vollständig transkribiert und liegen als Word-Dateien vor. Die Transkripte wurden in die Analysesoftware MAXQDA importiert und mittels eines Codesystems codiert. Anhand des Interviewmaterials, der Factsheets und der begleitend analysierten Dokumente wurde pro Fallstudie ein Fallbericht verfasst, der folgende Grobstruktur aufweist:

- a) Hintergrund Gesprächspartner/Institution
- b) Einstieg in den Studiengang
- c) Strukturelemente des Studiengangs
- d) Besetzung der Studienplätze
- e) Kooperationen
- f) Verzahnung
- g) Lernen, Betreuung
- h) Personalentwicklung
- i) Einschätzungen Studiengang
- j) Sonstiges

Für die Fallberichte wurden die Aussagen der verschiedenen Interviewpartner/-innen einer Fallstudie gebündelt und gemeinsam ausgewertet. Voneinander abweichende Aussagen werden thematisiert und analysiert. Darüber hinaus erlaubt die gründliche Aufbereitung des Interviewmaterials auch noch zusätzliche Analysen zu weiteren Aspekten dualer Studiengänge.

3.3 Quantitative Befragung von Kooperationsbetrieben dualer Studiengänge

Derzeit wird, unter Einbezug der Ergebnisse aus den vorangegangenen qualitativen Fallstudien, das standardisierte Befragungsinstrument (schriftlicher Fragebogen) entwickelt. In die Erhebung werden alle in der Datenbank AusbildungPlus erfassten Kooperationsbetriebe dualer Studiengänge (circa 1.400 Unternehmen) einbezogen.

Thematische Schwerpunkte sind die Angebots- und Nachfragesituation dualer Studiengänge sowie Zugangsvoraussetzungen und Rekrutierungsstrategien der Unternehmen. Aber auch Fragestellungen zum im Rahmen dualer Studiengänge eingesetzten Bildungspersonal sowie den Motiven und Interessenlagen der Betriebe sind vorgesehen.

3.4 Überprüfung der Systematik dualer Studiengänge

Anhand der Ergebnisse der Fallstudien und der quantitativen Betriebsbefragung wird die bisher im BIBB angewendete Systematik dualer Studiengänge überprüft und gegebenenfalls überarbeitet. Zudem wird ein Kriterienkatalog als Hilfestellung zur Einordnung dualer Studienangebote aufgestellt.

3.5 Erhebung und Klassifizierung aller dualen Studienangebote an FHS

Unter Einbeziehung der Vorarbeiten werden alle dualen Studiengänge an Fachhochschulen recherchiert und entsprechend der Systematik zugeordnet. Die Ergebnisse sollen publikationsfähig aufbereitet werden.

4 Ergebnisse

Die hier dargestellten Ergebnisse beruhen auf einer Literaturanalyse sowie einer ersten Auswertung des umfangreichen Interviewmaterials. Besonders die Erkenntnisse aus den Fallstudien sind als vorläufig zu betrachten und sollen in der Folge präzisiert und erweitert werden.

4.1 Aufbereitung des Forschungsstandes und Literaturrecherche

Forschungsstand

Eine erste systematische Untersuchung dualer Studienangebote an Fachhochschulen erfolgte 1994/1995 durch die Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) (HOLTKAMP 1996). Damals konnten bundesweit 44 duale Studienangebote an Fachhochschulen ermittelt werden. Mit den Hochschullehrern und -lehrerinnen von 24 dieser Studiengänge wurden ausführliche Interviews geführt, die Vertreter/-innen der restlichen Studiengänge wurden schriftlich befragt.

Anhand dieser Untersuchungen stellt HOLTKAMP die begriffliche Unschärfe des Terminus „dualer Studiengang“ sowie eine fehlende einheitliche Auffassung über die Charakteristika dualer Studienangebote fest. (HOLTKAMP 1996; S. 5 f.) Dennoch analysiert er drei Merkmale, über die alle untersuchten dualen Studiengänge an Fachhochschulen verfügen:

- eine Kooperation von Hochschule und Wirtschaft mit der Zielsetzung, das Profil der jeweiligen Fachhochschule zu schärfen sowie der Entwicklung praxisnaher Qualifikationen für die Wirtschaft,
- ein mehr oder weniger intensiv gestaltetes Neben- oder Nacheinander von Hochschulausbildung und beruflicher Ausbildung oder Berufstätigkeit und
- für diejenigen, die über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügen, eröffnen duale Studiengänge eine Ausbildungsmöglichkeit in den Institutionen des Tertiären Bereichs, die die Alternative Studium oder Berufsausbildung übersteigt.

HOLTKAMP (1996) klassifiziert die erhobenen Angebote nach Art und Intensität der Integration von beruflicher und Hochschulausbildung. Er unterscheidet drei Gruppen:

1. Integrative Studienangebote, die das Fachhochschulstudium mit einer beruflichen Ausbildung verknüpfen,
2. Integrative Studienangebote, die das Fachhochschulstudium mit einer beruflichen Tätigkeit verknüpfen,

3. Berufsbegleitende Studienangebote, die das Fachhochschulstudium so organisieren, dass es mit einer beruflichen Tätigkeit zu vereinbaren ist.

HOLTKAMP (1996) stellt zudem fest, dass die einzelnen Gruppen nicht in allen Fällen gegeneinander trennscharf sind. Dies betrifft vor allem Angebote, die der 2. oder 3. Gruppe zugeordnet werden können.

Interessant erscheint auch die Aussage, dass in drei Vierteln der ausbildungsintegrierenden Angebote keine über organisatorische Fragen hinausgehende Abstimmung zwischen Studium und Berufsausbildung stattfindet.

Bezüglich der zeitlichen Organisation der Studienangebote ermittelte HOLTKAMP (1996) zwölf verschiedene Modelle. Am häufigsten wird das Studium und die Berufsausbildung bzw. berufspraktische Tätigkeit parallel durchgeführt. Zudem weisen die meisten Angebote eine Normalstudiendauer von sieben bis neun Semestern auf.

Abschließend weist HOLTKAMP (1996) auf einige mögliche Problemstellungen dualer Studienangebote hin. So ist nicht selten die Anzahl der mit der Hochschule kooperierenden Unternehmen nicht groß genug für die Aufrechterhaltung eines kontinuierlichen dualen Studienprogramms. Zudem sind die dualen Studienangebote in hohem Maße konjunkturabhängig, so dass Studienprogramme wie auch die Beteiligung der Unternehmen einem permanenten Wandel unterliegen. Aber auch die fehlende oder ungenügende Abstimmung zwischen Fachhochschule und Betrieb wurde immer wieder bemängelt. Als Gründe dafür wurden genannt, dass gerade von kleinen und mittleren Unternehmen nicht genügend Ressourcen zur Koordination und Weiterentwicklung des Studienangebots bereitgestellt werden, aber auch die Fachhochschulen allzu oft nicht die infrastrukturellen Voraussetzungen zur Abstimmung wie beispielsweise spezielle Koordinierungsstellen bereithalten. Zudem kritisieren die Hochschulen das fehlende Interesse der Unternehmen an der inhaltlichen Einflussnahme und Weiterentwicklung dualer Studienangebote.

Obgleich die befragten Hochschullehrer/-innen häufig die mangelhafte Verbindung zwischen Hochschule und Betrieb beklagen, so heben sie doch die besondere Eignung und das herausragende Engagement der dual Studierenden hervor, die die „integrative Instanz“ (HOLTKAMP 1996; S. 12) in diesen Studiengängen wären.

Initiiert durch verschiedene bildungspolitische Empfehlungen und Stellungnahmen⁵, die den Ausbau und die Weiterentwicklung des dualen Studienangebots an Fachhochschulen befürworteten, beschäftigte sich ein Forschungsprojekt⁶ des BIBB von 1998 – 2000 mit einer Bestandsaufnahme und Analyse dualer Studiengänge insbesondere aus der Sicht der Betriebe (MUCKE/SCHWIEDRZIK 2000). Dabei stand die Erhebung betrieblicher Vorstellungen und Konzepte bezüglich der curricularen und organisatorischen Abstimmung dualer Lehr-/Lernangebote des tertiären Bildungsbereichs im Mittelpunkt.

⁵ BLK: Bildungspolitisches Gespräch zum Thema „Alternative Ausbildungsmöglichkeiten für Hochschulzugangsberechtigte“, Bonn 1996; Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur weiteren Differenzierung des tertiären Bereichs durch duale Fachhochschul-Studiengänge, Berlin 1996; BMBF: Reformprojekt Berufliche Bildung – Flexible Strukturen und moderne Berufe, Bonn 1997

⁶ Forschungsprojekt: Duale berufliche Bildungsgänge im tertiären Bereich – Möglichkeiten und Grenzen einer fachlichen Kooperation von Betrieben mit Fachhochschulen und Berufsakademien; Kerstin MUCKE/Bernd SCHWIEDRZIK

Hatte HIS 1995 noch 45 duale Studiengänge an Fachhochschulen erhoben, so zählte das BIBB im Jahr 2000 bereits etwa 100 dieser Angebote. Auch MUCKE/SCHWIEDRZIK (2000) betonen die heterogene Ausgestaltung der untersuchten Studiengänge. Zentrales Merkmal dualer Studienangebote ist das Vorhandensein zweier Lernorte, der Betrieb und die Fachhochschule. In Abgrenzung zum klassischen Fachhochschulstudium zeichnen sich duale Studiengänge durch umfangreichere Praxisanteile aus. Zudem sollte ein umfassender Theorie-Praxis- sowie Praxis-Theorie-Transfer gewährleistet sein. Allerdings stellen auch MUCKE/SCHWIEDRZIK fest, dass eine über organisatorische Fragen hinausgehende Abstimmung oder gar Verzahnung der Lernorte viel zu selten stattfindet. Sie betonen, „dass nur wenige als „dual“ bezeichnete Studiengänge dem hohen Anspruch einer abgestimmten Qualifizierung an den beiden Lern- bzw. Studienorten gerecht werden“ (MUCKE/SCHWIEDRZIK 2000; S. 5). Es mangelt an der Einbeziehung des Lernortes Betrieb in die von der Hochschule durch Studienpläne und Prüfungsordnungen gesteuerten Lernprozesse.

MUCKE/SCHWIEDRZIK (2000) übernehmen die von HOLTkamp entwickelte Typisierung in ausbildungsintegrierende, berufsintegrierende und berufsbegleitende duale Studiengänge. Zu den berufsintegrierenden Angeboten werden dabei auch die sogenannten praxisintegrierenden Studiengänge (Studium plus berufspraktische Tätigkeit) gezählt. Gleichwohl weisen die Autoren darauf hin, dass Charakteristika und Vielzahl dieser praxisintegrierenden Angebote dafür sprechen, diese zukünftig möglicherweise als eigenen Typus zu führen.

Mit einer zusätzlichen Befragung über das Referenz-Betriebs-System des BIBB wurden die Bereitschaft und die Motive zur Beteiligung der Betriebe an dualen Studiengängen abgefragt (RBS-Info 13: Der Betrieb ein Studienort?). Die Mehrzahl der befragten Unternehmen hatte bisher noch keine Erfahrungen mit dualen Studiengängen. Von diesen konnten sich circa 40% eine künftige Beteiligung an dualen Studiengängen vorstellen. Bei der Auswertung der Beteiligungsbereitschaft nach Betriebsgrößenklassen konnte kein signifikanter Unterschied festgestellt werden, so dass davon auszugehen ist, dass in allen Betriebsgrößenklassen die Bereitschaft zur Einrichtung von dualen Studiengängen gegeben ist. Anders stellte sich die Situation bei den Unternehmen, die bereits duale Studiengänge eingerichtet haben, dar. Hier sind es tatsächlich größtenteils die Betriebe mit mehr als 500 Beschäftigten (55%), die duale Studiengänge anbieten.

Die Beteiligungsbereitschaft hängt offensichtlich stark vom jeweiligen Innovationspotenzial der Unternehmen ab. So sind es gerade Betriebe, die sich in Veränderungsprozessen wie Verschlankung, Modernisierung oder der Entwicklung und Einführung neuer Produkte befinden, die sich gern an dualen Studiengängen beteiligen wollen. Aber auch das Vorhandensein einer systematischen und längerfristigen Personalplanung im Unternehmen erhöht die Wahrscheinlichkeit der Beteiligung an dualen Studienangeboten. Zusammenfassend zeigt sich zum einen das recht große Interesse der Unternehmen an dualen Fachhochschulstudiengängen, andererseits wird auch eine noch vorhandene Unsicherheit und Zurückhaltung deutlich. Angesichts des Zeitpunkts, zu dem die Befragung stattfand, ist dies nicht weiter verwunderlich. Im Jahr 1998 gab es bundesweit wohl erst deutlich weniger als 100 duale Studiengänge an Fachhochschulen.

Als wichtigstes Motiv für die Beteiligung an dualen Studiengängen wurde der Bedarf an derart qualifiziertem Personal genannt. Weitere maßgebliche Gründe für eine Beteiligung sind die Aussicht, das aktuelle technologische Wissen im Betrieb zu verbessern, der verstärkte Praxisbezug und die verringerte Einarbeitungszeit der Absolventen dualer Studiengänge.

Zudem wurden die an dualen Studiengängen interessierten Betriebe noch nach dem erwarteten Aufwand befragt. 47% der Unternehmen nannten als größten Aufwand die Betreuung der Studierenden. 40% der Betriebe (Mehrfachnennungen möglich) erwarteten eine permanente, zeitraubende inhaltliche Abstimmungsarbeit mit der Hochschule und ein Drittel der Betriebe vermutete einen hohen Aufwand für die Nachqualifizierung des Ausbildungspersonals. Im Vergleich mit diesen Einschätzungen zeigte sich allerdings, dass die bereits an dualen Studiengängen beteiligten Betriebe den damit verbundenen Aufwand als deutlich geringer beurteilten.

In einer gesonderten Auswertung der RBS-Daten gingen HARNEY/HARTZ/WEISCHET (2001) der Substitutionsproblematik zwischen Hochschul- und Berufsbildungssystem nach. Im Mittelpunkt stand dabei die Fragestellung, inwieweit Betriebe, die sich für die Rekrutierung/Ausbildung von Fachhochschul- und/oder Berufsakademieabsolventen/-absolventinnen interessieren, dies mit einem Rückgang ihrer Ausbildungsbereitschaft in den Berufen des dualen Systems verbinden. Auch wenn solch ein Zusammenhang nicht festgestellt werden konnte, so sahen die Betriebe doch in dualen Studiengängen wachsende Rekrutierungsmöglichkeiten, was für die Berufe des dualen Systems nicht zutraf. Zudem sehen die Autoren in dualen Studiengängen eher die Ausdifferenzierung des hochschulischen Ausbildungsspektrums als die Ausdehnung der dualen Berufsausbildung in den Hochschulbereich hinein. (HARNEY u.a. 2001)

Über die genannten Untersuchungen hinaus gibt es kaum weitere empirisch belegte Erkenntnisse zu dualen Studiengängen an Fachhochschulen. Dennoch werden in etlichen Publikationen Modelle, Strukturen und Merkmale dieser Studienangebote erläutert. Besonders hervorzuheben sind dabei u.a. die 1996 vom Wissenschaftsrat veröffentlichten Empfehlungen zur weiteren Differenzierung des Tertiären Bereichs durch duale Fachhochschul-Studiengänge (Wissenschaftsrat 1996). Die dargestellten Erkenntnisse beruhen auf umfangreichen Gesprächen mit Professoren, Lehrbeauftragten, Studierenden und Kooperationspartnern dualer Studiengänge. Der Wissenschaftsrat benennt Qualitätskriterien für die Einrichtung dualer Studienangebote und spricht sich gegen die Spezialisierung einzelner Fachhochschulen zu sogenannten dualen Fachhochschulen aus. Vielmehr verspricht sich der Wissenschaftsrat positive Effekte durch eine Vielfalt von Studientypen an den Fachhochschulen.

2003 veröffentlichte das BIBB eine Bestandsaufnahme dualer Studiengänge an Fachhochschulen (MUCKE 2003). Dabei werden die Angebote vier identifizierten Typen zugeordnet und deren Merkmale beschrieben. Die Einteilung erfolgt in Anlehnung an die Studie der HIS GmbH (HOLTKAMP 1996). Demnach sind ausbildungsintegrierende und praxisintegrierende duale Studiengänge Angebote für Abiturienten/Abiturientinnen bzw. Interessenten mit Fachhochschulreife, während sich berufsintegrierende und berufsbegleitende duale Studiengänge an Berufserfahrene wenden.

Nicht zuletzt wurde die Einrichtung und Weiterentwicklung dualer Studiengänge an Fachhochschulen auch durch Modellversuche gefördert. Zu nennen ist hier ein vom Bundesinstitut für Berufsbildung mit Mitteln des BMBF geförderter Modellversuch mit dem Titel „Berufsbegleitende Weiterbildung zum Industriemeister 2000 und Diplom-Wirtschaftsingenieur (FH) am Studienort Betrieb“. Ziel war es, Jugendlichen einen nahtlosen Bildungsgang zu erschließen, der eine duale Berufsausbildung mit Zusatzqualifikationen, die Fortbildung zum Meister und ein Ingenieurstudium, vereint sowie durch die Nutzung von Synergien Lernzeiten ent-

scheidend verkürzt. Besonders bemerkenswert war dabei die gut gelungene Einbindung des Lernorts Betrieb mit Hilfe sogenannter Theorie-Praxis-Module. Zudem bestand die Zielgruppe des Bildungsangebotes ausschließlich aus Realschulabsolventen.

Des Weiteren ist das Bund-Länder-Hochschulmodellversuchsprogramm „Weiterentwicklung dualer Studienangebote im tertiären Bereich“ zu nennen, in dessen Rahmen von 2005-2008 bundesweit insgesamt 21 Einzelprojekte gefördert wurden (BLK 2005). Die inhaltlichen Schwerpunkte der geförderten Maßnahmen lagen in der Entwicklung dualer Studienangebote in bisher nicht vertretenen Fachrichtungen, insbesondere an Universitäten und gleichgestellten Hochschulen sowie der hochschulübergreifenden Entwicklung und Erprobung von Verfahren zur Anrechnung von Qualifikationen aus der beruflichen Bildung unter besonderer Beachtung der Qualitätssicherung. Die Ergebnisse wurden in verschiedenen Publikationen veröffentlicht (u.a. BARTH/REISCHL 2008a und 2008b; PASTOHR/HORTSCH 2007).

Aktuell beschäftigt sich ein Forschungsprojekt⁷ der Universität Duisburg-Essen mit der Thematik der dualen Studiengänge. Dabei soll das Forschungsfeld anhand grundlegender Fragen zu folgenden vom Projekt als zentral herausgearbeiteten Themenfeldern erschlossen werden: 1. Organisation und Qualität dualer Studiengänge; 2. Anbieterseite – Betriebe; 3. Anbieterseite – Hochschulen/Berufskollegs sowie 4. Nachfrageseite – Studierende/Auszubildende.

Literaturrecherche

Bei der durchgeführten Literaturrecherche entfiel aus Praktikabilitätsgründen die Beschränkung auf den Studienort Fachhochschule. Daher wurde eine Übersicht aller Publikationen zum Themenbereich Duales Studium erstellt und auf der Projekthomepage des BIBB veröffentlicht.⁸

4.2 Fallstudien dualer Studiengänge an Fachhochschulen

Im Folgenden werden exemplarisch die wichtigsten Kernergebnisse der durchgeführten Fallstudien erörtert. Diese Erkenntnisse basieren auf einer ersten Analyse der Fallstudien und sind als vorläufig zu betrachten. Im weiteren Projektverlauf sollen die Ergebnisse präzisiert und mit ergänzenden Erhebungsmethoden überprüft werden.

4.2.1 Einstieg in den dualen Studiengang / Motive der Akteure

Die Dauer, mit der die untersuchten dualen Studiengänge bereits existieren, variiert stark:

- Drei Studiengänge datieren bis in die 1980er Jahre zurück bzw. wurden Anfang der 1990er Jahre begründet, hierbei handelt es sich um „Pioniere“ dualer Studiengänge mit einer Erfahrung von 20-30 Jahren.
- Sieben Studiengänge wurden zwischen 1998 und 2006 begründet, hatten also zum Erhebungszeitpunkt Erfahrungen von 5 bis 13 Jahren gesammelt.
- Vier Studiengänge wurden ab 2007 erstmalig angeboten, hatten also zum Erhebungszeitpunkt Erfahrungen von maximal fünf Jahre sammeln können.

⁷Projekt „Duale Studiengänge – Entstehungsbedingungen, Interessenlagen und Umsetzungserfahrungen (DUAL)“; finanziert vom BMBF; Laufzeit: 01.10.2010 – 31.03.2013; URL: <http://www.iaq.uni-due.de/projekt/2010/dual.php>

⁸ URL: <http://www.bibb.de/de/wlk56682.htm> (letzter Zugriff: 25.07.2012)

Bei den untersuchten dualen Studiengängen jüngeren Entstehungsdatums haben sich zum Teil nur wenige – oder in einzelnen Jahrgängen auch gar keine – Studierende neu eingeschrieben. Die untersuchten älteren Studiengänge waren dagegen bereits so etabliert und bekannt, dass sie mittlerweile konstant hohe Studienanfängerquoten verzeichnen.

Durch die Vielfalt der jeweiligen Rahmenbedingungen, unter denen die einzelnen dualen Studiengänge gegründet wurden (Bundesland, Hochschule, Fachrichtung und Studienfach, daran jeweils angeschlossener Beschäftigungssektor in den Unternehmen, Zeitpunkt der Etablierung des Studiengangs usw.), sind Verallgemeinerungen über den allgemeinen Kontext, in dem duale Studiengänge etabliert werden, nicht möglich. Deutlich wird jedoch, dass bei der Gründung solcher Studiengänge nicht zuletzt auch verschiedene bildungspolitische Aspekte und Begründungszusammenhänge eine Rolle spielen. Derzeit sind dies beispielsweise Bemühungen, dem zu erwartenden Fachkräftemangel durch eine Attraktivitätssteigerung betrieblicher oder betriebsnaher Ausbildungsgänge entgegen zu wirken oder etwa die Diskussion um die Akademisierung von Sozial- und Gesundheitsberufen. Möglicherweise spielen für einzelne Hochschulen auch schon Überlegungen hinsichtlich eines zu leistenden Ausgleichs der durch den demografischen Wandel in naher Zukunft erwarteten rückläufigen Studienanfängerzahlen eine Rolle. Darüber hinaus gibt es in einzelnen Bundesländern politische Initiativen, die den Ausbau dualer Studiengänge gezielt fördern, etwa der Zusammenschluss von bayerischen Hochschulen in der Initiative „hochschule dual“ oder die Modellinitiative „Kooperative Studiengänge Sachsen“ des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit.

Die Motive und Impulse, die bei den einzelnen Akteuren der im Rahmen der Fallstudien untersuchten dualen Studiengänge zur Gründung geführt haben, sind vielfältig. Es entstand der Eindruck, dass nicht selten einzelne Personen aus der Hochschule – im Zusammenwirken mit externen Schlüsselpersonen (etwa Vertreter eines Unternehmens, einer Kammer oder eines Bildungsdienstleisters) – die Initiative ergriffen und die erforderlichen konzeptionellen Aufbauarbeiten zur Verankerung eines solchen Studiengangs in der Hochschule leisteten.

Motivlagen und Impulse der Hochschulen zur Etablierung des dualen Studiengangs

Hier spielen eine äußere und eine intrinsische Dimension eine Rolle. Zum einen reagieren die Hochschulen häufig auf eine von außen kommende Nachfrage einzelner Betriebe oder einer Kammer, eine Studienmöglichkeit zu schaffen, die in besonderer Weise auf die betrieblichen Bedürfnisse oder der Branche ausgerichtet ist, nämlich:

- mit noch größerer Praxisnähe, als es die traditionellen Studiengänge der Fachhochschulen bereits bieten,
- oder/und mit Studienangeboten, die auch bereits Berufstätigen den Weg zu einer Hochschulqualifikation eröffnen.

Manchmal trat auch ein spezielles (Groß-)Unternehmen mit dem Wunsch an die Hochschule heran, den Studiengang quasi als ein Inhouse-Angebot für die eigene Belegschaft zu gründen, welches dann später aus verschiedenen Gründen unternehmensunabhängig etabliert wurde.

Zum anderen verfolgen die Hochschulen damit auch eigene Interessen. Mit dem dualen Studiengang positionieren sie sich als besonders praxisnah, erweitern ihr Profil und werden dadurch attraktiver für Studieninteressierte. In jüngerer Zeit kommen auch strategische Überlegungen wie der Ausbau und die Vertiefung der Kooperationsbeziehungen zu Unternehmen

oder die Absicherung der Studierendenzahlen hinzu. Im Falle der dualen Studiengänge in der Pflege- und Gesundheitsbranche sehen die Hochschulen die Möglichkeit, hier mit einer Ausbildung im Managementbereich neue Qualifikationsebenen zu besetzen. Dies entspricht durchaus der Nachfrage der Betriebe (Kliniken usw.), die die traditionellen Weiterbildungsmöglichkeiten (Stationsleitungslehrgänge) für nicht mehr ausreichend halten, da diese aus ihrer Sicht zu wenig wissenschaftlich ausgerichtet sind.

Motivlagen und Impulse der Betriebe zur Beteiligung an einem dualen Studiengang

Das grundlegende Motiv der Betriebe für die Beteiligung an dualen Studiengängen liegt vor allem in der zukünftigen und bedarfsgerechten Fachkräftesicherung. Gute Nachwuchskräfte sollen schon früh an das Unternehmen gebunden und betriebsspezifisch ausgebildet werden.

Weiterhin spielte bei einzelnen Betrieben eine Rolle:

- die Sicherung der Betriebsnachfolge (vor allem im Handwerk und/oder bei kleinen Betrieben),
- die Doppelqualifizierung von zukünftigen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für die mittlere Führungsebene, die dadurch sowohl das operative Geschäft kennen als auch für konzeptionelle, planerische und betriebswirtschaftliche Aufgaben einsetzbar sind,
- die Anhebung des allgemeinen Qualifikationsniveaus der Mitarbeiter/-innen, um zu gewährleisten, dass technologische Schübe bewältigt werden können,
- die Personalgewinnung und -bindung bei Wettbewerbsnachteilen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt,
- oder die Akademisierung des Berufsbildes (z.B. Pflege).

4.2.2 Kooperationen

Insgesamt entstand im Rahmen der Fallstudien der Eindruck, dass die Kooperationsbeziehungen zwischen den Akteuren nur gering formalisiert sind bzw. nur bei konkreten Anlässen genutzt werden. Dabei scheinen Formalisierungsgrad und Intensität der Kooperationsbeziehungen abzunehmen entlang der Studiengangstypen – und zwar von ausbildungsintegrierend → praxisintegrierend → berufsintegrierend → berufsbegleitend.

Generell beschränken die Akteure die zur Durchführung des dualen Studiums erforderlichen Beziehungen im Sinne von Kooperation, Koordination und Information auf das jeweils zwingend Erforderliche. Es scheint in den dualen Studiengängen größtenteils eine Übereinkunft zu geben, dass jeder Akteur das Handlungsfeld des jeweils anderen Akteurs respektiert und nicht versucht, dort zu intervenieren oder über das unbedingt erforderliche Maß hinaus beteiligt zu werden. Nicht selten wurde dies auch deutlich kommuniziert. So betonten die Hochschulen, dass sie für die akademische Bildung der dual Studierenden zuständig wären und im Gegensatz dazu die betriebliche Ausbildung/Tätigkeit allein die Angelegenheit der Unternehmen wäre, in die man sich nicht einmischen würde. Zumeist problemlos funktionieren dagegen organisatorische Absprachen, um beispielsweise Seminarzeiten an der Hochschule und Einsatzzeiten im Betrieb abzustimmen. Ebenso interessieren sich die Betriebe kaum für die hochschulische Ausbildung ihrer Studierenden. So wurden auch nur sehr selten Hinweise auf Mitsprachewünsche oder Beeinflussungsversuche von Betrieben im Hinblick auf die hochschulischen Lerninhalte gefunden. Eine spezielle Situation ergibt sich, wenn an der Konstruktion des dualen Studienangebots weitere Akteure (beispielsweise Kammern, Bildungsdienstleister) beteiligt sind, die aufgrund ihrer Servicefunktion häufig die Kooperations-

beziehungen zentral gestalten oder auch situationsbezogen zu einzelnen Akteuren pflegen. Aber auch dort wird die Autonomie der jeweils anderen Akteursgruppen in ihrem jeweiligen Handlungsfeld respektiert.

Zu unterscheiden ist bei den Kooperationsbeziehungen zwischen mehr oder minder formell etablierten Kooperationsstrukturen und mehr oder minder kontinuierlich laufenden Kooperationsvorgängen. In den Fallstudien wurde festgestellt, dass

- die Kooperationsstrukturen mit einem relativ geringen Maß an formellen Instrumenten (Verträge, Vereinbarungen, Abstimmungsgremien usw.) auskommen – teilweise haben die befragten Verantwortlichen in Hochschulen und Betrieben auch darauf hingewiesen, dass diese Instrumente quasi nur als „Rückfallposition“ für einen eventuell auftretenden Konfliktfall benötigt würden (der jedoch noch nicht aufgetreten sei);
- die Kooperationsvorgänge der Akteursgruppen bei inhaltlichen Fragestellungen in den meisten Studiengängen minimal sind – insbesondere zwischen Hochschulen und Betrieben.

Abschließend lässt sich festhalten, dass die am dualen Studiengang beteiligten Institutionen aus zeitlichen und finanziellen Gründen wohl darauf angewiesen sind, dass durch das erforderliche Zusammenspiel der Lernorte kein bzw. nur ein geringer zusätzlicher Aufwand entsteht. Die Hochschulen verfügen bezüglich der Kooperation mit Betrieben auch über entsprechende Erfahrungen, da das FH-Studium von jeher praxis- und unternehmensorientiert gestaltet wurde – vor diesem Hintergrund scheinen die beteiligten Institutionen es auch bei dualen Studiengängen nicht für erforderlich zu halten, zusätzliche Kooperationsstrukturen zu etablieren, die über die häufig ohnehin vorhandenen informellen Beziehungen hinausgehen. Im Grunde werden die Informations- und Kooperationsbeziehungen zwischen den Akteuren hauptsächlich durch die Kommunikation und die Aktivitäten der dual Studierenden getragen.

4.2.3 (Curriculare) Verzahnung

Der Begriff „duale Studiengänge“ fasst in übergreifender Weise eine besondere Form von Studienangeboten zusammen, die in der Praxis in ganz unterschiedlicher Weise benannt werden. Kooperative Ingenieurausbildung, Verbundstudium, Studium im Praxisverbund, praxisnahes, kooperatives oder praxisintegriertes Studium bzw. Studium mit vertiefter Praxis oder StudiumPlus, sind einige dieser Bezeichnungen. Der übergreifende Terminus „dual“ zielt dabei auf ein gemeinsames Merkmal dieser Studiengänge, nämlich den Umstand, dass hochschulische und betriebliche Elemente mehr oder weniger gezielt im Qualifizierungsprozess in einer Art und Weise kombiniert werden, die über eine reine Zeitparallelität von Berufstätigkeit und Studium (z.B. im Sinne von tagsüber arbeiten – abends studieren) hinausgeht.

In den 14 Fallstudien sollte versucht werden zu klären, ob in den Studiengängen eine solche Verbindung zu erkennen ist, die in qualitativer Hinsicht über ein Nebeneinander der beiden Subsysteme von Hochschule/Studium einerseits und Betrieb/Berufstätigkeit andererseits hinausgeht; es war also zu untersuchen, ob sich eine „Verzahnung“ der hochschulischen und betrieblichen Qualifizierungselemente und Lernorte feststellen lässt.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass in den untersuchten dualen Studiengängen eine echte „Verzahnung“ der Ausbildungsbereiche von Hochschule und Betrieb an kaum einer Stelle zu beobachten war. Beide Bereiche bzw. die dortigen Akteure handeln eher au-

tonom und nach eigener Funktionslogik, wobei sie jedoch das Handlungsfeld der anderen Akteure respektieren und nach Möglichkeit zu unterstützen suchen bzw. der jeweils anderen Seite den dort benötigten Freiraum schaffen, soweit dies vorab festgelegt ist (z.B. im Studienplan) oder in der Situation gefordert wird (z. B. bei „Praxisprojekten“). Dies ist dann jedoch eher als ein partnerschaftliches „Joint venture“ zu betrachten, in das jede Seite ihre Ressourcen und Kompetenzen in eigener Verantwortung einbringt, um das mit dem dualen Studium anvisierte Ziel zu erreichen.

Eine besondere Situation ergibt sich bei solchen dualen Studiengängen, bei denen weitere Akteure (bspw. Kammer, Bildungsdienstleister, „Leitbetrieb“) integriert sind. Diese wirken dann gewissermaßen als „Scharniere“ zwischen den Hochschulen und den Betrieben. Sie scheinen in der Lage zu sein, für eine stärkere inhaltliche Verzahnung zu sorgen, weil sie bereit und in der Lage sind, hierfür spezielle Ressourcen einzubringen. Sie halten also nach beiden Seiten hin Kontakt und versuchen, die jeweiligen Handlungssysteme von Hochschulen und Betrieben aufeinander abzustimmen.

Eine echte „Verzahnung“ der dualen Studiengänge im curricularen Bereich würde bedeuten, dass ein in sich geschlossener Studien- oder Lehrplan existiert, der bestimmte Lernvorgänge explizit den jeweiligen Lernorten Hochschule oder Betrieb (oder anderen Lernorten, etwa der Berufsschule) zuweist und hierfür Lerngegenstände und Lernziele definiert. Diese Art einer „curricularen Verzahnung“ wurde – bei konsequenter Auslegung des Begriffs – in keiner der untersuchten dualen Studiengänge angetroffen.

Gleichwohl wurden verschieden stark ausgeprägte Elemente einer Verzahnung der Lernbereiche festgestellt, die sich anhand der Studiengangstypen differenziert.

Bei den **ausbildungsintegrierenden** dualen Studiengängen bestehen auf formaler Ebene zwei rechtlich voneinander unabhängige Curricula, für deren Umsetzung (einschließlich Prüfungsdurchführung) zwei voneinander unabhängige Institutionen zuständig sind (Hochschule und Kammer):

- Ein Studienplan (Curriculum) des Hochschulstudiums, der sich in Form der akkreditierten Studien- und Prüfungsordnung einschließlich des Modulkatalogs manifestiert.
- Parallel hierzu existieren eine nach BBiG erlassene Ausbildungsordnung mit Ausbildungsrahmenplan und ein Rahmenlehrplan für den anerkannten Ausbildungsberuf.

Die Untersuchungen haben gezeigt, dass ein formeller Bezug der beiden Curricula von Hochschul-Studiengang und anerkannter Berufsausbildung zumindest in den betrachteten Fallstudien nicht hergestellt wird.

Dies erscheint zumindest in der einen Richtung auch konsequent, insofern ein Bezug von der nach BBiG anerkannten Berufsausbildung auf ein Curriculum eines Hochschul-Studiengangs kaum möglich ist. Denn die Ausbildungsordnung stellt eine bundesgesetzlich verankerte Rechtsverordnung dar, aus der heraus nicht auf eine einzelne Hochschulsatzung zugegriffen werden kann. Dem stehen rechtssystematische (und auch praktische) Gründe entgegen.

In der entgegengesetzten Richtung erscheint eine solche „Verzahnung“ eher denkbar. Dies wäre der Fall, wenn ein Hochschul-Studienplan auf Elemente des Curriculums einer nach

BBiG anerkannten Berufsausbildung zurückgreift, die auch für den Hochschul-Studiengang relevant sind. Doch auch diese Art einer formellen „Verzahnung“ konnte in den Fallstudien nicht nachgewiesen werden. Hierfür ließen sich aus den Befragungen bei den Hochschul-Vertretern zwei Begründungen finden: Zum einen wurde argumentiert, dass generell die Autonomie des von der Kammer verantworteten Ausbildungs- und Prüfungsbereichs nicht berührt werden sollte; zum anderen wurde von der Hochschul-Seite aber auch reklamiert, dass das Ausbildungsniveau eines Hochschul-Studiums über dem einer anerkannten Berufsausbildung stünde.

Darüber hinaus wurden jedoch im Einzelfall und auf informeller bzw. pragmatischer Ebene durchaus Synergie-Effekte der Dualität von Hochschul-Studiengang und anerkannter Berufsausbildung genutzt. Alle untersuchten ausbildungsintegrierenden dualen Studiengänge nutzen die Möglichkeit der Verkürzung der Ausbildungszeit, woraus sich die Frage ergibt, inwieweit die fachtheoretische Unterweisung für den anerkannten Ausbildungsberuf von den im Studiengang vermittelten Inhalten „profitieren“ kann. Hier wird in den näher untersuchten Studiengängen tatsächlich gezielt angesetzt, in dem die von Betrieb und Berufsschule zu vermittelnden Lehrinhalte mit dem Hochschul-Studienplan abgeglichen und für die dual Studierenden ein reduziertes, aber auf das Hochschul-Curriculum abgestimmtes Lehrprogramm konstruiert wird. Dies zeigt sich dann in eigenen Berufsschulklassen, speziellen Lehrgängen zur Prüfungsvorbereitung für dual Studierende, die bspw. von den Kammern durchgeführt werden sowie auf betrieblicher Seite in speziell auf dual Studierende ausgerichteten betrieblichen Unterweisungen.

Nach Abschluss der nach BBiG anerkannten Berufsausbildung wechseln die dual Studierenden des ausbildungsintegrierenden Typs im Grunde in den Modus eines „Normalstudiengangs“ bzw. den des praxisintegrierenden Typs. Wie „Normalstudierende“ absolvieren sie anschließend ein „Praxissemester“ im Ausbildungsbetrieb und siedeln dort auch ihre Bachelor-Arbeit an. Ebenso verbringen sie die vorlesungsfreien Zeiten weitestgehend in ihrem Betrieb. Für die Gestaltung dieser Zeiten und Tätigkeiten gibt es keine curricularen Detailplanungen im dualen Studiengang, die Vorgaben beschränken sich darauf, dass die Studierenden (die nun auch Facharbeiter/-innen sind) „ingenieurnahe“ oder „ingenieurähnliche“ Tätigkeiten ausführen sollen. Die Betriebe setzen diese Vorgaben individuell um, indem sie den Studierenden nun bereits anspruchsvollere Planungs- und Konstruktionsaufgaben übertragen; sie werden dazu in den entsprechenden Abteilungen angebunden.

In den Fallstudien zu den **praxisintegrierenden** dualen Studiengängen wurden keine gemeinsamen Studien-, Lehr- oder Ausbildungspläne der Hochschulen und Betriebe vorgefunden. Eine gewisse Ausnahme stellt die Durchführung der längeren Praktikumsphase gegen Ende des Studiengangs und die Gestaltung der Bachelor-Arbeit dar, wozu die Hochschulen – allerdings recht allgemein gehaltene – Vorgaben machen. Bei den „Praxisphasen“ oder „Praxissemestern“ sind die Betriebe im Grunde frei, wie sie diese inhaltlich und methodisch ausgestalten; allerdings sollte sich das Praktikum gegen Ende der Studienzeit auf dem Niveau einer „ingenieurmäßigen Praxistätigkeit“ bewegen.

Für die Bachelor-Arbeit gilt ähnliches, sie soll nach den Regelungen der Ausbildungs- bzw. Prüfungsordnungen z.B. „fachlich angemessen“ sein. Dies sind jedoch keine Besonderheiten eines dualen Studiengangs, sondern sie treten in dieser oder ähnlichen Form auch bei klassischen Studiengängen auf.

Es zeigt sich auch hier ein ähnliches Bild wie in den ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen, dass die beiden Handlungsbereiche Hochschule und Betrieb sich gegenseitig weitestgehende Autonomie bei der Gestaltung ihrer Qualifizierungsteile zugestehen. Die Unternehmen stehen hier gleichermaßen vor der Aufgabe, wie sie die längeren Praktikums- und Präsenzphasen der Studierenden im Betrieb sinnvoll gestalten. Dies lösen sie ganz individuell nach den jeweils im Betrieb „vor Ort“ vorhandenen fachlichen, personellen und technischen Möglichkeiten, indem sie die Arbeitspakete für die einzelnen Studierenden weitgehend situativ, also dem jeweiligen Ausbildungsstand und Studiumsverlauf entsprechend anzupassen versuchen.

Bei den untersuchten **berufsintegrierenden** dualen Studiengängen zeigt sich bezüglich „curricularer Verzahnung“ ein ähnliches Bild wie im praxisintegrierenden Typ: Auch hier wurde bei keiner der Fallstudien festgestellt, dass (mehr oder minder ausformulierte) curriculare Vorgaben den hochschulischen und betrieblichen Teil der Ausbildung im Detail inhaltlich miteinander verknüpfen; insbesondere findet sich für die betriebliche Seite kein klar zugewiesener Verantwortungsbereich an Lerngegenständen und Lernzielen. Dies bedeutet, dass die in den Studienplänen und Modulkatalogen festgelegten „Praxisanteile“ (zumindest in den untersuchten Fallstudien) letztlich von den Studierenden selbst ausgestaltet werden – in Absprache mit ihren Hochschul-Dozenten und -Dozentinnen und ihren betrieblichen Vorgesetzten.

Es wurde jedoch festgestellt, dass dieser Ausgestaltung von im Betrieb durchzuführenden Praxisanteilen in den Studienplänen bzw. Modulkatalogen Leitlinien methodisch-didaktischer Natur vorgegeben werden. Es werden spezielle Lerneinheiten beschrieben, die in den Betrieben oder einer anderen Praxisumgebung durchgeführt werden sollen, etwa:

- Praxismodul,
- Theorie-Praxis-Module,
- Theorie-Praxis-Transfer,
- Praxis und Reflexion.

Die in den jeweiligen Modulkatalogen enthaltenen Beschreibungen bezüglich der Lernziele sowie der Lern- bzw. Qualifizierungsmethoden, die in den Betrieben verfolgt werden sollen, sind jedoch relativ weich formuliert; d.h. konkrete und differenzierte, im Betrieb zu absolvierende Lernaktivitäten und -ziele mit darauf zugeschnittenen Settings oder Vorgehensweisen werden nicht beschrieben. In den Fallstudien wurde dies von den Hochschulen auch damit begründet, dass die Praxisbedingungen in den Betrieben zu unterschiedlich seien, um hier detailliertere Vorgaben machen zu können.

Aus den in den Betrieben absolvierten Praxiseinheiten sollen die Studierenden schriftliche Unterlagen erzeugen (genannt wurden Lerntagebuch, Praktikumsberichte, Projektberichte, Praxis-Transfer-Berichte), die dann wiederum in der Hochschule bewertet werden können.

Insgesamt bleibt jedoch festzuhalten, dass eine tiefer gehende curriculare Verzahnung der hochschulischen und betrieblichen Lernvorgänge nicht festzustellen ist, die von der Hochschule vorgegebenen Lernanteile, die im Betrieb absolviert werden sollen, sind weich formuliert. Insbesondere werden den Betrieben i.d.R. keine Aufgaben dahingehend zugewiesen, in welcher Form, mit welchem „betriebspädagogischen“ Inputs und mit welchem Personal sie sich bei diesen Qualifizierungsteilen einbringen sollten.

Bei den untersuchten Fallstudien der **berufsbegleitenden** dualen Studiengänge wurde ebenfalls keine „Verzahnung“ curricularer Elemente festgestellt, insofern auch für die betriebliche Seite keine eigene curriculare Agenda vorgesehen ist. Die betriebliche Umgebung, in der sich die Studierenden befinden, soll jedoch als Erfahrungs- und Reflexionshintergrund für die im Studium zu vermittelnden Theorieinhalte genutzt werden.

In einem Fall wurde hierfür ein konkretes Instrument vorgegeben, mit dem betriebliches Lernen („work based learning“) organisiert werden soll. Hierzu wird schriftlich ein formelles „Learning Agreement“ zwischen Hochschule, Studierendem und Betrieb abgeschlossen, in dem die für ein bestimmtes Modul am Arbeitsplatz zu erwerbenden oder bereits erworbenen Kompetenzen beschrieben werden.

4.2.4 Bildungsverantwortliche / Betreuung der Studierenden im Betrieb

Wie bei der curricularen Verzahnung ist auch bei der praktischen Betreuung der Studierenden zu beobachten, dass es kaum Berührungspunkte zwischen Hochschule und Betrieb gibt. Ein gemeinsames Betreuungskonzept von Hochschulen und Betrieben existierte in keinem untersuchten Fall. Es bestehen vom Studiengang aus kaum Vorgaben, wie die Betreuung im Betrieb erfolgen soll. Wo eine gemeinsame Betreuung stattfindet, erfolgt sie situationsbezogen (etwa anlässlich der Gestaltung einer im Betrieb angesiedelten Bachelor-Arbeit).

Bei den **ausbildungsintegrierenden** dualen Studiengängen werden die Betriebsphasen im Ausbildungsteil analog zur regulären betrieblichen Ausbildung im BBiG-Beruf organisiert; d.h. die Studierenden/Auszubildenden werden wie „Normalauszubildende“ in den Betrieben eingesetzt und teilweise auch mit diesen gemeinsam ausgebildet. Die Betriebsphasen nach Abschluss der anerkannten Berufsausbildung sind dann wie in den anderen Studiengangstypen organisiert. Das heißt, die Studierenden werden in Abteilungen und bei Tätigkeiten eingesetzt, die sich inhaltlich dem Niveau des Hochschulabschlusses annähern (z.B. Konstruktions- oder Planungsabteilungen in Ingenieurfächern, (stellvertretende) Stationsleitungen im Pflegebereich, Führungsebene im Handwerk).

Zuständig für die dual Studierenden in der Phase der betrieblichen Ausbildung im anerkannten BBiG-Beruf sind die entsprechenden Ausbilder/-innen (in größeren Betrieben mit gesonderter Ausbildungsabteilung oder Lehrwerkstatt), Meister/-innen, Betriebsinhaber/-innen oder sonstiges fachlich qualifiziertes Ausbildungspersonal. Nach Abschluss der Berufsausbildung wechselt die Zuständigkeit und die dual Studierenden bzw. nun auch Facharbeiter/-innen werden größtenteils in die normalen Arbeitsprozesse eingegliedert und unterstehen damit der dementsprechenden Leitungsebene.

In den **praxisintegrierenden** dualen Studiengängen werden die Inhalte der Betriebsphasen – analog zur Betreuung der Studierenden – eher situationsbezogen organisiert. Die Betriebe stellen von Fall zu Fall eine Aufgabenkonstellation zusammen, die dem Lernfortschritt und Kompetenzniveau der Studierenden für angemessen gehalten wird, etwa die Durchführung eines „Praxisprojektes“ oder eine andere „betrieblichen Aufgabe“.

Bezüglich der Betreuung stehen den dual Studierenden bei den untersuchten Fallstudien während der Betriebsphasen ausreichend qualifizierte Ansprechpartner/-innen gegenüber, die sie auch in entsprechend reale Arbeitsprozesse einbinden und fachlich anleiten. In der Praxis hängt dies dann jedoch sehr stark davon ab, welche Ausbildungsinhalte der Studiengang vermittelt und in welchen Rahmenbedingungen der jeweilige Betrieb operiert (Branche,

Produkte, angewandte Technologien, Größe usw.). Insgesamt entstand auch der Eindruck, dass die Unternehmen ein eigenes Interesse an einer qualifizierten Einbindung der dual Studierenden haben, da sie hierdurch die Gelegenheit zur Qualifizierung eines potenziellen Mitarbeiters wahrnehmen.

Bei den **berufsintegrierenden** und **berufsbegleitenden** dualen Studiengängen, in denen die Studierenden aus ihrem Beschäftigungsverhältnis heraus zusätzlich an die Hochschule kommen (und nicht als Studierende zusätzlich in den Betrieb kommen), ist eine besondere Verankerung oder Integration von „Betriebsphasen“ in den betrieblichen Zusammenhang kaum zu erkennen. Hier ist die Situation dadurch geprägt, dass die Studierenden ohnehin Beschäftigte des Betriebs sind und sie daher eher vor der Aufgabe stehen, die ihnen gestellten Praxisaufgaben oder Projekte inhaltlich, organisatorisch und zeitlich in ihren Arbeitsalltag einzubinden. Nach den Erhebungen in den Fallstudien zu urteilen, haben die Studierenden Mühe, dies neben der Erledigung ihrer regulären Arbeitsaufgaben zu bewältigen, nicht selten erarbeiten sie sich diese Gegenstände nach Feierabend an ihrer Arbeitsstelle, aber auch zu Hause.

Zudem fällt bei den berufsintegrierenden und berufsbegleitenden dualen Studiengängen die Betreuung in den Betrieben sehr gering aus und ist kaum formalisiert. Besonders bei den berufsbegleitenden dualen Studiengängen hängt dies größtenteils vom individuellen Interesse und Engagement der jeweiligen Vorgesetzten ab. Zunächst ist als Ansprechpartner/-in die/der jeweilige Fachvorgesetzte zuständig, mit denen die dual Studierenden beispielsweise die Umsetzung von Praxisaufgaben klären müssen. Dabei scheint es jedoch eher so zu sein, dass die Fachvorgesetzten zwar informiert sind, dass ihr/e Mitarbeiter/-in das berufsintegrierende oder berufsbegleitende Studium absolviert (und sie auch in Studienbelangen gegebenenfalls ansprechbar sind), sie jedoch formell nicht in den betrieblichen Qualifizierungsprozess einbezogen sind, etwa in einer besonderen Rolle als „Lernprozessbegleiter/-in“ oder „Fachberater/-in“.

4.2.5 Instrument der Personalentwicklung für Unternehmen

Generell verbinden die Betriebe – nach den Beobachtungen der Fallstudien zu urteilen – mit den dual Studierenden durchweg eine dezidierte personalwirtschaftliche Perspektive. Das duale Studium wird dabei weitgehend für den Aufbau und die Entwicklung des zukünftigen Eigenbedarfs an Fachkräften genutzt. Die personalwirtschaftliche Strategie der Unternehmen bei den dualen Studiengängen zielt dabei i.d.R. auf Nachwuchspositionen für Führungskräfte. In kleineren Unternehmen (z.B. im Handwerk) wird damit teilweise auch die Perspektive verbunden, die Nachfolge als Betriebsinhaber vorzubereiten.

Die Absolventen und Absolventinnen der dualen Studiengänge an Fachhochschulen sind vor allem für erste Führungspositionen als „mittlere Kader“ vorgesehen, wo sie noch enge Bindungen an die „eigentlichen“ Produktions- und Dienstleistungsvorgänge haben sollen; zumindest sollen sie diese Einstiegspositionen eine gewisse Zeit innehaben, um von dort aus später gegebenenfalls auch im Management weiter aufrücken zu können. Einige der befragten Unternehmen sehen es nicht gern, wenn sich dual Studierende (insbesondere des berufsintegrierenden und berufsbegleitenden Typs) mit Erwerb des Hochschulzertifikats aus dem operativen Kerngeschäft herauslösen und auf Verwaltungs- oder Stabsstellen wechseln wollen. Denn für die Betriebe ist gerade vor dem Hintergrund zunehmender Akademisierungsbestrebungen bspw. im Gesundheits- und Sozialwesen die mit dem dualen Studium verbundene Doppelqualifizierung interessant.

Aus Sicht der Unternehmen, die sich daran mit einem nicht nur kurzfristigen Interesse beteiligen, bieten sich mit dualen Studiengängen verschiedene Möglichkeiten für eine gezielte Personalentwicklung. Zusammenfassend lassen sich diese Punkte folgendermaßen benennen:

- Die Intransparenz bezüglich der Leistungsmerkmale zukünftiger Mitarbeiter/-innen lässt sich durch die langjährige gemeinsame Erfahrung reduzieren, d.h. man lernt sich kennen. Einstellungsentscheidungen können so mit mehr Vorlauf und mit zuverlässigen Informationen getroffen werden.
- Dual Studierende gelten als besonders leistungsstark und -willig. Zudem entwickeln sie durch den „Spagat“ zwischen Hochschule und Betrieb umfangreiche soziale Kompetenzen, wie beispielsweise Kommunikations-, Organisations- und Kooperationsfähigkeit.
- Spätere Einarbeitungszeiten in den Betrieb entfallen praktisch vollständig: Das betriebs-spezifische Know-how der zukünftig als Hochschulabsolventen einzustellenden Studierenden wird bereits sehr hoch sein, d.h. die Mitarbeiter/-innen kennen sich im Betrieb mit seinen Produktions- und Leistungsanforderungen und den entsprechenden Abläufen und „Üblichkeiten“ aus. Eine besondere Bedeutung haben die Praxisphasen und die damit verbundene vergleichsweise umfangreiche stellenspezifische Erfahrung. Diese bedeuten für den Betrieb eine vorgezogene Einarbeitung, sofern der Studierende nach dem Studium fest übernommen wird.
- Die praktischen Tätigkeiten während des Studiums vermitteln den späteren Hochschulabsolventen eine größere Nähe auch zu den Bedingungen, unter denen das operative Geschäft auf unteren Hierarchiestufen abläuft; dies führt nicht nur zu einem besseren technischen Verständnis der Arbeitsabläufe und -bedingungen „in der Produktion“, sondern statet die zukünftig (zumindest anfangs) als untere Führungskraft tätigen Absolventen mit den erforderlichen sozialen Kompetenzen aus.
- Die Betriebe versprechen sich eine starke Bindung der Studierenden an das Unternehmen, was insbesondere vor dem befürchteten und teilweise (vor allem im Ingenieurbereich) bereits spürbaren Verengung des Arbeitskräfteangebots einen wesentlichen Aspekt der Strategien zur Personalentwicklung bzw. zukünftigen Personalbeschaffung darstellt.

Speziell in den Studiengängen des berufsintegrierenden und berufsbegleitenden Typs nutzen die Betriebe diesen Qualifizierungsweg auch, um eigenes Fachpersonal ohne bisheriges Hochschul-Studium auf Führungspositionen der ersten Ebene (z.B. Stationsleitung in Kliniken) vorzubereiten; sie umgehen damit, hierfür externes Personal rekrutieren zu müssen, das keine betriebs-spezifische Kenntnisse hat. Damit stellt das duale Studium, wenn es im Betrieb als gängige Weiterbildungsmöglichkeit etabliert ist, auch gegenüber den Beschäftigten ein Motivationsinstrument zur beruflichen Weiterentwicklung dar.

Insgesamt ordnet sich die Beteiligung an einem dualen Studiengang (oder mehreren Studiengängen, was durchaus bei einzelnen Betrieben auftritt) in eine übergreifende Personalstrategie ein; d.h. duale Studiengänge sind – speziell in mittleren oder größeren Unternehmen – nur ein Instrument der Personalentwicklung unter mehreren (duale Berufsausbildung, betriebliche Weiterbildung, Rekrutierung von Hochschulabsolventen oder anderer externer Fachkräfte usw.).

Im Hinblick auf die unterschiedlichen dualen Studiengangstypen ist jedoch festzustellen, dass im Rahmen berufsbegleitender dualer Studiengänge die Betriebe nicht durchgängig eine solch dezidiert personalwirtschaftliche Strategie verfolgen. Dies ist vor allem dort zu beobachten, wo der Studienwunsch einzelner Beschäftigter nicht bei den personalwirtschaftlich Verantwortlichen „ankommt“, sondern gegebenenfalls nur von dem/von der unteren Fachvorgesetzten wahrgenommen wird (der/die die operative Einsatzplanung zu verantworten hat) oder gar ohne Wissen des Unternehmens umgesetzt wird.

5 Zielerreichung

Der geplante Projektablauf wurde weitestgehend eingehalten. Geringfügige Verzögerungen ergaben sich durch partielle Schwierigkeiten bei der Akquise der Interviewpartner/-innen und der Abstimmung der Interviewtermine. Größtenteils konnten jedoch alle Arbeitsschritte termingerecht durchgeführt werden, so dass die geplante Projektlaufzeit aus heutiger Sicht eingehalten wird.

Nr.	Meilenstein (MS)	Termin
MS 1	Projektstart	01.01.11
MS 2	Theoretische und konzeptuelle Vorarbeiten abgeschlossen	31.03.11
MS 3	Auswertung der Fallstudien abgeschlossen	30.06.12
MS 4	Zwischenbericht erstellt	30.06.12
MS 5	Auswertung der Betriebsbefragung abgeschlossen	31.12.12
MS 6	Systematisierung überarbeitet	31.12.12
MS 7	Broschüre erstellt	31.03.13
MS 8	Projektergebnisse publiziert	30.06.13
MS 9	Abschlussbericht erstellt	30.06.13

6 Ausblick und Transfer

Nach Beendigung der Durchführung der Fallstudien steht als nächster Arbeitsschritt die Realisierung der quantitativen Befragung von Kooperationsbetrieben dualer Studiengänge an. Parallel soll die Auswertung der Fallstudien verfeinert und verschiedene weitere Aspekte anhand des umfangreichen Datenmaterials analysiert werden. Besonders im Hinblick auf die Systematik dualer Studiengänge im Bereich der berufsintegrierenden und berufsbegleitenden dualen Studiengänge bedürfen einige Fragestellungen noch einer vertieften Bearbeitung. Für Anfang 2013 ist ein im BIBB durchzuführender Expertenworkshop zur Vorstellung der Projektergebnisse und Diskussion der daraus resultierenden Schlussfolgerungen geplant. Abschließend werden, wie in Punkt 3 „Methodische Vorgehensweise“ beschrieben,

deutschlandweit alle dualen Studiengänge an Fachhochschulen im Rahmen einer Vollerhebung ermittelt bzw. die bestehenden Übersichten aktualisiert.

Der Transfer der Projektergebnisse wird über zwei zielgruppenspezifische Publikationen gewährleistet. Zum einen ist eine Neuauflage der Broschüre „Duale Studiengänge an Fachhochschulen“ geplant. Des Weiteren sollen die Projektergebnisse, insbesondere die Auswertungen der Fallstudien und der Betriebsbefragung, im Jahr 2013 veröffentlicht werden (bspw. im Rahmen der Reihe „Wissenschaftliche Diskussionspapiere“).

Darüber hinaus fließen die Projektergebnisse in die Aktualisierung und die konzeptionelle Weiterentwicklung der Datenbank AusbildungPlus ein.

Veröffentlichungen

GOESER, Jochen; KUPFER, Franziska (2012): Duale Studiengänge: Dem Erfolgsgeheimnis nachgespürt. In: IG Metall Wap – Das Bildungsportal. URL:

http://www.bibb.de/dokumente/pdf/IG_Metall_WAP_-_Das_Bildungsportal_Interview_Goeser_Kupfer.pdf (letzter Zugriff: 17.07.2012)

KUPFER, F.; STERTZ, A. (2011): Dual courses of study - the supply and demand situation. In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis: BWP Special Edition "Trends in German VET 2011/2012", S. 29-30

Literaturübersicht zum Themenfeld „Duales Studium“. URL: <http://www.bibb.de/de/wlk56682.htm> (letzter Zugriff: 25.07.2012)

Literaturverzeichnis

BARTH, Hartmund; REISCHL, Kornelia (HRSG.): Leitfaden zur Qualitätssicherung dualer Studiengänge. Berlin 2008.

URL: http://www.hwr-berlin.de/fileadmin/downloads_internet/ba/sonstiges/FHW_BLK_-_Leitfaden_Qualitaetssicherung_dualer_StG_2008-05.pdf

BARTH, Hartmund; REISCHL, Kornelia (HRSG.): Qualitätssicherung dualer Studiengänge, Tagungsband zur Fachtagung des BLK-Projektes. Berlin 2008. URL: http://www.hwr-berlin.de/fileadmin/downloads_internet/ba/sonstiges/BLK-Tagungsband_Qualitaetssicherung_dualer_StG_2008-05.pdf

BUND-LÄNDER-KOMMISSION FÜR BILDUNGSPLANUNG UND FORSCHUNGSFÖRDERUNG (BLK): Bildungspolitisches Gespräch zum Thema „Alternative Ausbildungsmöglichkeiten für Hochschulzugangsberechtigte“. Bonn 1996

BUND-LÄNDER-KOMMISSION FÜR BILDUNGSPLANUNG UND FORSCHUNGSFÖRDERUNG (BLK): Weiterentwicklung dualer Studienangebote im tertiären Bereich. Auftaktveranstaltung zum BLK-Programm. Fulda 2005

BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (HRSG.): Der Betrieb ein Studienort?. Referenz-Betriebs-System Info Nr. 13. Bonn 1999. URL: www.bibb.de/dokumente/pdf/a1_rbs_info13.pdf

BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG (HRSG.): Duale Studiengänge – ein Beitrag zum Ausbau des beruflichen Bildungsweges. Ergebnisse, Veröffentlichungen und Materialien. Bonn 1999

BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG: unveröffentlichter Abschlussbericht zum Modellversuch „Berufsbegleitende Weiterbildung zum Industriemeister 2000 und Diplom-Wirtschaftsingenieur (FH) am Studienort Betrieb“. Rostock 2007

HARNEY, Klaus; HARTZ, Stefanie; WEISCHET, Markus: Beziehungen zwischen Berufsbildungs- und Hochschulsystem im Medium dualer Studiengänge. Recklinghausen 2001

HOLTKAMP, Rolf: Duale Studienangebote der Fachhochschulen. Hannover 1996

MUCKE, Kerstin: Duale Studiengänge an Fachhochschulen. Eine Übersicht. Bielefeld 2003

MUCKE, Kerstin; SCHWIEDRZIK, Bernd: Duale berufliche Bildungsgänge im tertiären Bereich – Möglichkeiten und Grenzen einer fachlichen Kooperation von Betrieben mit Fachhochschulen und Berufsakademien, Abschlussbericht im Forschungsprojekt. Bonn 2000. URL: www.bibb.de/dokumente/pdf/Abschlussbericht-duale-Studiengaenge2000.pdf

PASTOHR, Mandy; HORTSCH, Hanno: Abschlussbericht zum Modellversuch "InDuS - Innovationen für die Durchlässigkeit von Studiengängen". Dresden 2007

WISSENSCHAFTSRAT: Empfehlungen zur weiteren Differenzierung des Tertiären Bereichs durch duale Fachhochschul-Studiengänge. Köln 1996